Freiburg, eine Stadt der Zukunft, die ihrer Vergangenheit treu bleibt

Autor(en): **Bourgarel, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **59 (1964)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freiburg, eine Stadt der Zukunft, die ihrer Vergangenheit treu bleibt

Freiburg, die alte Wächterin des Saane-Überganges. Die im letzten Jahrhundert erbaute Zähringerbrücke (im Bild oben links) lenkte den Durchgangsverkehr von der alten Unterstadt ab und brachte ihr wirtschaftliches Leben zum Erliegen. Damit hörte aber auch das Bauen auf und blieb dieser einst blühende Stadtteil erhalten, wie er in alter Zeit gewesen ist. Nun freilich soll auch er wieder ins städtische Leben zurückgebracht werden (siehe Text).

Zur Stunde da die Stadt Freiburg einen bemerkenswerten wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, da an ihrem Rande Fabriken und moderne Wohnblöcke heraufwachsen, sehen sich ihre historischen Viertel von bald brutaler, bald schleichender Zerstörung bedroht.

Überraschenderweise hat Freiburg bis zum heutigen Tage eine ‚Alt-Stadt' von gegen 500 Häusern bewahrt. Auf der Ebene des Fremdenverkehrs weiß man zwar wenig davon, und doch handelt es sich um die wohl bedeutendste Einheit mittelalterlichen Städtebaues auf Schweizer Boden.

Nun haben aber diese alten Viertel seit dem letzten Jahrhundert die kaufmännische und handwerkliche Belebtheit, die einst ihren Wohlstand begründete, verloren. Der Schwerpunkt des Wirtschaftslebens hat sich gegen Westen in die Gegend des Bahnhofes und des ‚Pérolles'-Viertels verlegt. Die Altstadt aber geriet immer mehr in Vergessenheit, und es begann eine langsame, doch deutliche Entwicklung nach unten, die am Ende aus Alt-Fryburg eine Schlummerstadt und einen Ort machen wird, wo man sich nur noch vorübergehend und in Ermangelung einer besseren Unterkunft aufhalten wird. Ein bedeutendes städtisches und geistiges Erbe ist vom Untergang bedroht.

Es ist einleuchtend, daß Freiburg nicht bis in alle Zukunft das Gewicht einer toten Altstadt hinter sich herschleppen kann, einer Museumsstadt, die nur zum Vergnügen der Ästheten äußerlich erhalten wird. Anderseits darf Freiburg aber auch seinen historischen Kern, der nicht nur im Hinblick auf den Reise-

verkehr ein unschätzbares Gut bedeutet, sondern sein eigentliches Gesicht darstellt, das seinen Charakter und seine Persönlichkeit ausdrückt, nicht einfach sich selbst überlassen.

Es geht also darum, das altüberlieferte Stadtbild weder zu zerstören noch es als steriles geschichtliches Denkmal zu erhalten, wohl aber muß die Altstadt in die werdende Stadt von morgen eingegliedert werden. Klar zeichnet sich die Aufgabe ab: die Altstadt soll ihre Rolle wieder spielen als Mittelpunkt eines neu sich belebenden Handwerks und als Stätte, wo gerade auch kultivierte Menschen in einem sinnvoll erneuerten historischen Rahmen gerne wohnen mögen.

Dieses Ziel hat die Bewegung ‚Pro Fribourg', die im April 1964 ans Licht des Tages getreten ist, sich gesetzt. Nach einem arbeitsreichen Jahr der stillen ‚Trächtigkeit' berief sie eine öffentliche Versammlung ein, an der sie über sich selbst und ihre Absichten Auskunft erteilte. Wichtig und außergewöhnlich aber ist dieses: *‚Pro Fribourg' ist eine Bewegung der Jungen,* die sich zusammengeschlossen und gelobt haben, dem geschichtlichen und baukünstlerischen Herzen der Stadt neues Leben zu geben, und die nun alle Freiburger und ihre Freunde extra muros aufrufen, ihnen beim Gestalten einer Stadt zu helfen, die ihrem Herkommen treu bleiben und zugleich der Zukunft offen stehen will.

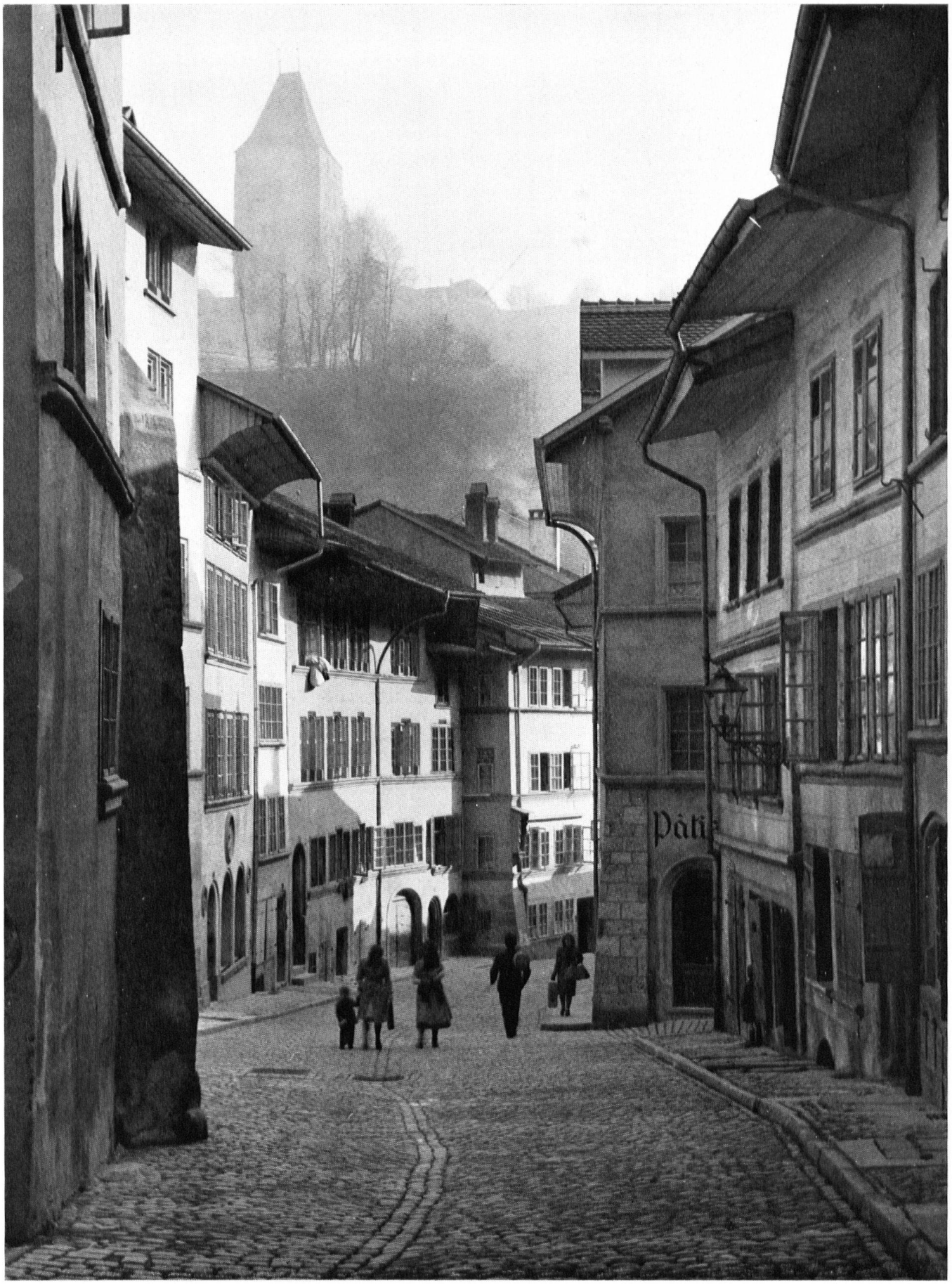
Die jungen Träger von ‚Pro Fribourg' haben sich gleich zu Anfang an die weisen ‚Alten der Stadt' gewandt, um ihren Rat einzuholen, denn sie wissen, daß man niemals wirklich vorankommt, indem man die Dinge übers Knie bricht. Darum hat denn auch Gonzague de Reynold, der Historiker, Philosoph und Schriftsteller, der dem ‚Rat der Alten' vorsitzt, eine Botschaft an die Jungen gerichtet, in der er u. a. folgendes sagte:

«Ihr gehört zur wachsenden Zahl junger Bürger, die endlich verstanden haben, daß eine Stadt, die sich von ihrer Vergangenheit abschneidet, sie vergißt oder gar verleugnet, einem Baume gleicht, dem man die Wurzeln abgehauen hat. Da kein belebender Saft mehr in ihm emporsteigt, ist er verurteilt, abzudorren, zu stürzen und zu verschwinden. Wo das Band zwischen Vergangenheit und Gegenwart zerschnitten ist, kann es auch keine sinnvolle Zukunft geben. Und ihr habt erkannt, daß die alten Wurzeln dann am lebenskräftigsten sind, wenn der Baum seine schönsten Blüten trägt. Ohne nährende Wurzeln aber welken diese Blüten, kaum daß sie sich geöffnet haben, und für sie wird der Vers des alten Malherbe nicht mehr gelten, daß die Früchte das Versprechen der Blüten weiterreichen werden.»

Des weiteren fügte er an: «Ihr Jungen habt noch etwas anderes verstanden: Daß es nicht genügt, die Vergangenheit zu retten, sondern daß man sie in der Gegenwart muß leben lassen. Heutzutage frönt man manchenorts einer wahren Sucht, jedes mit öffentlichen Geldern sorgfältig erneuerte Baudenkmal – – – in ein Museum zu verwandeln. Gewiß gibt es Monumente, für welche dies die richtige Bestimmung ist. Und doch ist es eines der sichersten Mittel, Gegenwart und Vergangenheit auseinander zu reißen, wenn man letztere in die Museen einsperrt. Der Wissenschaft kann das zwar dienen, doch nicht der lebendigen Gemeinschaft. Das aber, diese Verbindung von einst und jetzt, ist es gerade, was ihr erstrebt, womit ihr schon begonnen habt.»

Um die gestellte große und vielfache Aufgabe richtig anzupacken, hat die ‚Pro Fribourg' sich in Arbeitsgruppen aufgeteilt. Sie sind: ein technisches Büro, eine Dokumentationsstelle, eine Gruppe für die Beziehungen zur Öffentlichkeit usw. Ein umfassendes Verzeichnis (fichier, Zettelkasten) aller Häuser im Umkreis der Altstadt steht den Mitarbeitenden zur Verfügung. Er soll das Aufstellen eines historischen Katasters aller Altbauten erleichtern. Zu den bereits erzielten Erfolgen gehört die Entdeckung und Erhaltung eines Wandge-

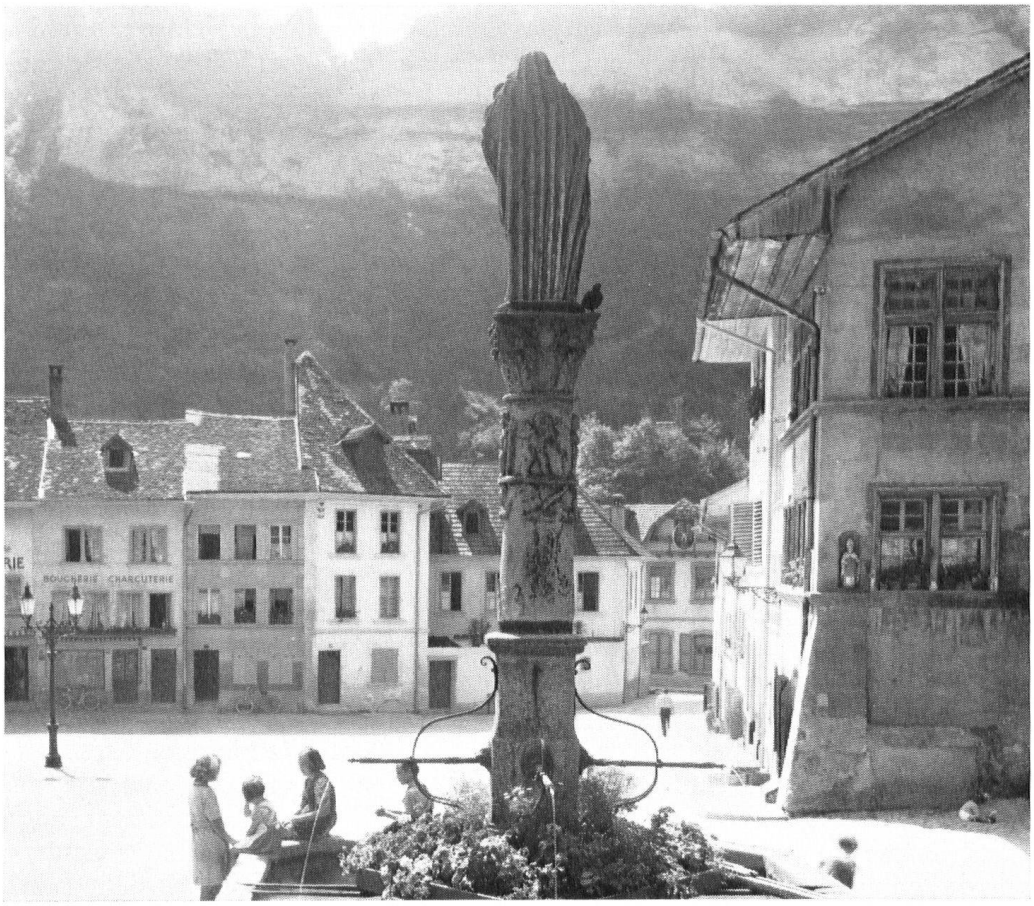
Die ‚Goldgasse in der Au', ein unverändert erhalten gebliebener Straßenzug. Auf den Baulinien aus der Zeit der Gotik stehen heute Häuser aus dem 16.–18. Jahrhundert in schöner Harmonie.


Pâtis

Seite 96 oben: Die sogenannten Gerberhäuser in der Unterstadt.

Seite 96 unten: Winterabend auf dem kleinen St. Johannesplatz in der Au.

Der Samariterbrunnen.



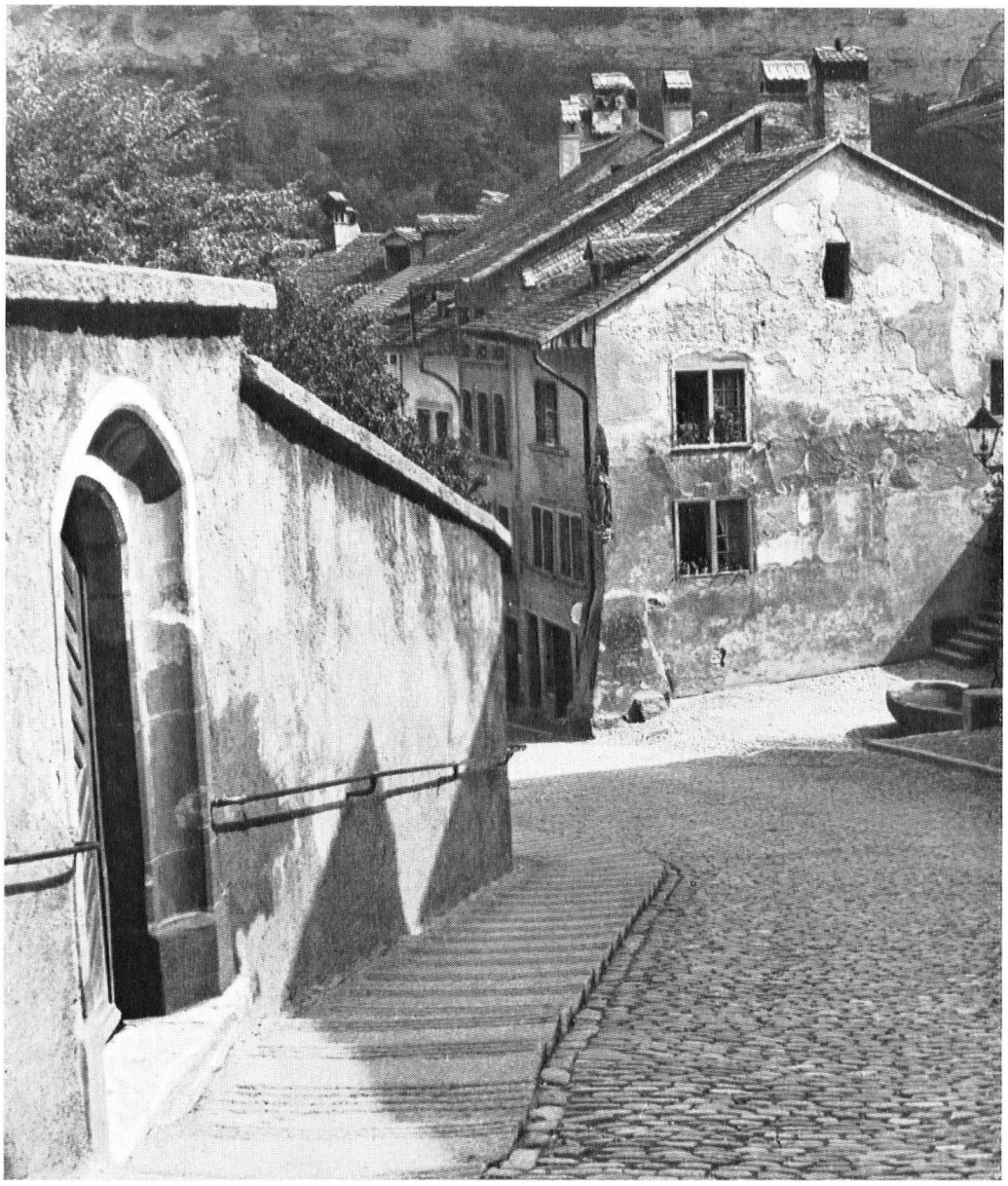
Der große St. Johannesplatz. Nicht nur die Schauseiten, auch die Baukörper der Häuser sind – wie unsere Bilder zeigen – unverändert geblieben. Alles hat menschlichen Maßstab, der kein Ergebnis des bloßen Zufalls ist. Wer Bürger werden wollte, mußte ein Haus in der Stadt sein eigen nennen. So entstand ein glücklicher Wetteifer zwischen Kaufleuten und Handwerkern, der zur Verschönerung der Stadt beitrug.

mäldes aus dem 16. Jahrhundert in einem durch eine Feuersbrunst beschädigten Gebäude. Ferner ist mit der Veröffentlichung von Dokumenten begonnen worden, unter anderem einer Studie über das Quartier de l'Auge (Au) in der Unterstadt, auf welche vorerst die Bemühungen der Vereinigung konzentriert werden sollen.

Aus der selben Überlegung, d. h. wie die historischen Viertel wieder in die Stadt von morgen einzubauen seien, hat die ‚Pro Fribourg' auch eine Ortsgruppe der ‚Jungen Wirtschaftskammer der Schweiz' gegründet, zu deren Zielen u. a. auch die Aufwertung der Altstädte gehört. Ferner hat sie mitgewirkt an der Gründung eines interregionalen Verbandes gleichgerichteter Vereinigungen des Rhonebeckens, der Auvergne, Burgunds und des Piemonts. Dieser Verband, der in Freiburg das Licht der Welt erblickte, gab sich den Namen ‚Civitas Nostra' (unsere Stadt). Er möchte die örtlichen Bewegungen zugunsten der Altstädte aus ihrer Vereinzelung herausführen, ihre Tätigkeit fördern und den gegenseitigen Erfahrungsaustausch beleben. Auch Zusammenkünfte und Rundfahrten für Besucher der Städte sollen eingeführt werden, ferner Studientagungen, an denen die besten Methoden der Altstadtsanierung besprochen und überdies gezeigt werden soll, wie die vielen Fehler, die auf diesem Gebiete immer noch gemacht werden, inskünftig vermieden werden können.

Aus der Sorge, von Anfang an das richtige Vorgehen zu gewährleisten, hat ‚Pro Fribourg' einen Plan aufgestellt, der die Grundlage für ein umfassendes Projekt zur Erneuerung und kulturellen und wirtschaftlichen Wiedergeburt des alten Stadtviertels darstellen soll. Vor allem soll in Verbindung mit dem Lyoner Institut ‚Economie et Humanisme' und nach dessen bewährter Methode eine breit angelegte Erhebung über das gemeinsame Vorgehen aller Beteiligten durchgeführt werden. Man hat in Lyon (wo man sich vor allem mit der Erneuerung des berühmten historischen Stadtteiles St-Jean befaßt; der Übersetzer) erkannt, daß es verkehrt ist, das Glück der betroffenen Bürger schmieden zu wollen, ohne sie vorher um ihre Meinung gefragt zu haben. Die Bewohner der alten Stadtteile, die Kaufleute, die Quartiervereine, sie alle müssen zur tätigen Mitarbeit aufgerufen werden. Damit gelangt man von selbst dazu, die theoretisch gefundenen Lösungen den menschlichen Tatsachen prüfend gegenüber zu stellen. In Freiburg wird diese grundlegende Erhebung alle Seiten des Lebens in der Unterstadt umfassen. Man wird dafür wohl zwei Jahre benötigen. Das Ergebnis aber wird die Grundlage abgeben für die Erkenntnis des Wesens der Unterstadt in allen ihren Teilen und wird – so hofft man – Klarheit bringen über die Rolle, die sie im Rahmen der zukünftigen Gesamtstadt wird spielen können. Die Erhebung wird auch erlauben, eine Reihenfolge der Dringlichkeiten aufzustellen und schließlich zu einem Gesamtplan für die Erhaltung der ganzen Altstadt zu gelangen.

Das ‚Journal de Genève' vom 18. Juni 1964 schloß einen der Bewegung gewidmeten Bericht mit folgenden Worten: «‚Pro Fribourg' hat heute schon eine ebenso erstaunliche wie ermutigende Begeisterung geweckt. Obwohl wir als Kritiker berichten, müssen wir das Programm als eine hoffentlich entscheidende ‚Eroberung' (conquête) begrüßen, denn in ihm äußert sich endlich ein kollektives Bewußtsein vom Wert der ‚minderen' Architektur (architecture mineure), der Straßen und Stadtbilder, die durch keine ‚Dreistern-Monumente' ausgezeichnet sind. Was gestern noch eine bloße Forderung der Vertreter der Kunstgeschichte war, geht nunmehr ein in die ‚öffentliche Meinung'. Inskünftig wird es keine Entschuldigung mehr geben für die rein sentimentale, am Wesentlichen vorbeischauende Verteidigung der historischen Stadtkerne; auch keine Entschuldigung mehr für folkloristisches Getue und mehr oder weniger schwindelhafte Vorspiegelungen, mit einem Wort für die Kulturlosigkeit und



Der Stalden, der zum Au-Quartier hinab führt. Schon seit dem 14. Jahrhundert besaß Freiburg wohlüberlegte Bauvorschriften, welche die gute Ordnung des Stadtbildes gewährleisteten. So mußten die Straßen gepflästert sein, und zielbewußt wurden die feuergefährdeten Holzhäuser durch steinerne und die Schindeln der Dächer durch Ziegel ersetzt.

Unbildung, die manche gutgemeinten Bemühungen zum Schutze der alten Stadtviertel kennzeichnen und die schuld daran sind, daß ihnen oft so wenig Beachtung und Erfolg beschieden sind.

Die Bewegung ‚Pro Fribourg' wird ihre Aufgabe auf dem gekennzeichneten Weg weiter verfolgen, mit wachem Sinn für die nötige Geduld und die lange Zeit, die es brauchen wird, bis das Herz der Altstadt seinen Platz in einem der Zukunft zugewandten Freiburg wieder einnehmen wird. Die Träger hoffen dabei auf die Sympathie und die tätige Unterstützung ihrer auswärtigen Freunde und insbesondere der erfahrenen Männer, die im Kreise des Heimatschutzes sich dafür einsetzen, daß das Antlitz der Heimat überall behütet und bewahrt bleibe. *G. Bourgarel*, Sekretär der ‚Pro Fribourg' (Übers. E. L.)

NB.: Die Dokumente der ‚Pro Fribourg' können von der Geschäftsstelle, Stalden 7, 1700 Fribourg, ohne weiteres bezogen werden.

Auch im Innern der Häuser verbergen sich zahlreiche Kostbarkeiten: Reiches Getäfer, geschnitzte und gemalte Stubendecken, Öfen mit Bildkacheln, Wandmalereien usw. Die Freske, die wir zeigen, ist ein Ausschnitt aus einer großen Treibjagd aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, welche den Saal des Hauses Techtermann an der Zähringerstraße schmückt. Die Instandstellung des zwölf Meter langen kostbaren Bildes wäre dringend erwünscht. Das bis vor kurzem von Schwestern bewohnte Haus steht heute leer und sucht einen Käufer! Für 150 000 Franken! ‚Pro Fribourg' gibt gerne Auskunft.